

aus Gotha, mit seiner schönen und ebenfalls als Künstlerin bedeutenden Frau Regina, einer geborenen Italienerin, auftrat. Höchst erfüllt von dem Kunstgenuß schrieb er sowohl an seine Frau und auch an Karoline darüber und trug der Schwägerin auf, ihm oeuvre 43. von Mozart zu besorgen. Sein Freund Körner suchte währenddem ihm bei Schiller eine Stelle als Mitarbeiter bei der Literaturzeitung zu verschaffen. Er hatte ihm das militärische Fach zgedacht und schrieb deswegen an Schiller am 20. Januar: „Wenn dies noch nicht besetzt ist, so engagiere doch die Sache. Ich wünsche ihm eine solche Beschäftigung.“ Es wurde nichts daraus, denn bald mußte Thielmann abermals marschieren. Wohl unter dem Eindruck der freundlichen Verwendung Körners schrieb er noch aus Donndorf am 8. Februar an seine Frau: „Daß Körners allen Anteil an unserm Schicksal“ (der Erkrankung des Sohnes Adolf) „nehmen würden, habe ich erwartet; es sind vortreffliche Menschen, vertraue ihnen ganz. Wenn man sich einmal von der Würdigkeit seiner Freunde überzeugt hat, so muß man ihre Schwächen ertragen, damit sie die unsrigen ertragen“ und wieder am 14. Februar ebenfalls aus Donndorf: „Schließe Dich ja an Körners an, wir finden keine besseren Freunde.“

Raum ausgerückt, erhielt er in Koburg die Nachricht vom Tode seines zweiten Sohnes Franz und tröstete deswegen seine Frau: „Du hast ja noch Adolf und mich.“ Er fügte hinzu: „Ein Brief von Körner, worin er mich auf die unangenehme Nachricht vorbereitet, hat mich unendlich gerührt, mich den Wert der Freundschaft fühlen lassen, als ich ihn noch nie fühlte.“ Und an Karoline schrieb er zur selben Zeit über Körner: „München hat so viel Zutrauen zu ihm; es ist auch ein edler, vortrefflicher Mann, welcher die Glückseligkeit, die in ihm ist, seine innere Ruhe und den hohen Frieden seiner Seele auch in denen erweckt, die ihm nahe sind. Glückselig ist wer glücklich macht! Wer nichts als Unfrieden um sich her verbreitet, der ist mit sich selbst noch im Widerstreit, gute Menschen gleichen blühenden Bäumen, beide duften Wohlgeruch.“ Er hatte den eben verstorbenen Sohn garnicht gekannt. Von sich selbst schrieb er: „Ich muß alle Tage bei Hofe“ (in Koburg) „essen, welches mir das Lästigste ist, denn der Hof ist lächerlich wie keiner.“ Er logierte in Koburg mit einem